Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 29 (1972)

Heft: 8

Artikel: Der Amateurbegriff

Autor: Mehl, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Amateurbegriff *

Fritz Mehl

Eine Dokumentationsstudie im Auftrag der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Leibeserziehung und Sport in Wien anlässlich des Forumgespräches «Der Amateur im Leistungssport» am 12. April 1972.

1. Kurzer historischer Ueberblick über die Entwicklung des Amateurbegriffes im Rahmen der olympischen Bewegung

1867 Die erste Amateurdefinition stammt aus England, dem Mutterland des Sports, von der Amateur Athletic Association (AAA), Sitz in London:

«Amateur ist jeder Gentleman, der noch nie an einem öffentlichen oder für alle Teilnehmer offenen Wettbewerb teilgenommen hat, der noch nie für Geld gestartet ist, der noch niemals mit einem Berufsathleten um einen Preis oder um Wettgelder gekämpft hat, der noch nie in seinem Leben den Beruf eines Lehrers oder Trainers im Sport ausgeübt hat, und der schliesslich weder Arbeiter noch Künstler und Journalist ist[1].»

1894 Kongress, in dessen Verlauf die Wiederaufnahme der Olympischen Spiele beschlossen wurde.

Programm des Kongresses:

1. Festlegung des Amateurbegriffes. Grundlage für diese Festlegung. — Möglichkeit und Nützlichkeit einer internationalen Festlegung.
2. Unterbrechung, Disqualifizierung und Wiederqualifizierung. Tatsachen, um sie zu begründen und Mittel, um sie klarzustellen.
3. Ist es richtig, einen Unterschied bei den verschiedenen Sportarten, den Amateurstandpunkt betreffend, aufrecht zu erhalten, besonders bei Pferderennen (Herrenreiten) und Tontaubenschiessen? Kann man in einem Sport Berufsspieler und in einem anderen Amateur sein?
4. Ueber den Wert der Kunstgegenstände, die als Preise verteilt werden. — Ist es notwendig, ihren Wert zu begrenzen? — Was für Massregeln sollen gegen den angewendet werden, der den von ihm gewonnenen Kunstgegenstand verkauft?
5. Rechtmässige Verwendung der Einnahmen für Zulassung zum Sportfeld. Soll dieses Geld zwischen die Gesellschaften oder zwischen die Wettbewerber verteilt werden? Soll es für Reisespesen dienen? — Inwieweit können die Mannschaften entschädigt werden, sei es durch die gegnerische oder ihre eigene Gesellschaft?
6. Soll die allgemeine Festlegung des Amateurbegriffs auf alle Sportarten in gleicher Weise angewendet werden? Umfasst Sie besondere Einschränkungen, was Radrennen, Rudern, Leichtathletik usw. betrifft?
7. Ueber das Wetten. — Ist es mit dem Amateurbegriff vereinbart? — Mittel um seiner Ausdehnung Einhalt zu gebieten.
8. Ueber die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Olympischen Spiele. — Unter welchen Bedingungen können sie wieder eingeführt werden?
9. Bedingungen für die Wettbewerber. — Vertretene Sportarten. — Materielle, zeitliche Organisation usw.
10. Ernennung eines internationalen Komitees, das sich mit der Vorbereitung zur Wiedereinführung befassen sollte[2].

1894 Erste olympische Amateurdefinition:

«Man hört auf, Amateur zu sein:

1. wenn man Geldpreise annimmt;
2. wenn man mit einem Berufstätigen (Professional) in Wettbewerb tritt;
3. Wenn man als Lehrer oder Ratgeber für körperliche Uebungen Gehalt bezieht;
4. wenn man an Wettbewerben, die ‚jedem offen stehen (all comers), teilnimmt'[3].»

Es werden nun im Rahmen dieses Ueberblickes zahlreiche Amateurdefinitionen, die einander stark ähneln, übersprungen. Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass von 1903 an die Amateurfrage fast ständig ein Tagespunkt der Vollversammlung des IOC (Internationales Olympisches Comité) war. Erst 1962 ist ein echter Fortschritt zu verzeichnen.

1962 59. Session des Internationalen Olympischen Comités in Moskau:

«Amateur Code Moscou in Anwendung der Regel 26 der Bestimmungen des IOC, entworfen und formuliert von den Herren A. Mayer, Berichterstatter, A. Massard, F. Pietri, S. E. Mohammed Taher und I. Vind.»

«Dieser Code genehmigte eine Zahlung des Verdienstausfalles an Olympiateilnehmer für die Dauer von 30 Tagen, wenn Abhängige unter dem Lohnausfall leiden.» Er sprach sich für die tatsächlichen Unkostenerstattungen im Zusammenhang mit Olympischen Spielen und für kostenfreie Ausrüstung aus, gewährte ein offizielles olympisches Taschengeld, beschränkte die Teilnahme an Trainingslagern auf drei Wochen und liess Schulsportlehrer weiter Amateur sein[4].

1971 «I. Um zu den Olympischen Spielen zugelassen zu werden, muss ein Konkurrent die geistigen und ethischen olympischen Traditionen respektieren und seinen Sport immer nur als Nebenbeschäftigung ohne Entgelt ausgeübt haben. Er darf seinen Lebensunterhalt nicht aus Einkommen aus sportlicher Tätigkeit oder auf Einkünfte aus dem Sport angewiesen sein, und er muss eine Hauptbeschäftigung haben, die ihm Gegenwart und Zukunft sichert. Er darf in keiner Sportart ein Professional, Halb-Professional oder sogenannter «Nicht-Amateur» sein oder gewesen sein. Er darf keine Wettkämpfer gecoacht, ausgebildet oder trainiert oder daraus persönlichen Gewinn gezogen haben. Sportlehrer, die Anfänger instruieren, sind jedoch zugelassen.

II. Ein Konkurrent unterliegt den Bestimmungen des internationalen Verbandes seiner Sportart, auch wenn

* aus «Leibesübungen — Leibeserziehung», V. 72, Wien

[1] Scherer, K. A.: «Hundert Jahre Amateur». Olympisches Feuer (1967) X/XI 16-19/11-13 10: 16-19/11: 11-13.

[2] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen». Hrsg. und eingeleitet von Prof. Dr. Carl Diem, Frankfurt am Main, 2. Aufl. 1959, S. 21, 22.

[3] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen», S. 108.

[4] Scherer, K. A.: «Hundert Jahre Amateur», S. 11.

dessen Regeln strikter sind als die des IOC. Er muss sich an die Anweisungen seines internationalen Verbandes und die Direktiven des IOC** halten.

III. Ein Konkurrent darf akzeptieren:

1. Unterstützung von seinem nationalen Olympischen Komitee oder seinem nationalen Verband während der erlaubten Zeitspanne für Training und Wettkampf, die Olympischen Spiele eingeschlossen. Solche Hilfe soll sich aber nur erstrecken auf Unterkunft während des Trainings, Verpflegung, Transport, Sportausrüstung und Sporteinrichtungen, Coaching, medizinische Betreuung. Für die Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben erhält der Wettkämpfer ein Taschengeld, dessen Höhe im Rahmen der Bestimmungen seines internationalen Verbandes oder seines nationalen Olympischen Komitees liegt.
   Die erlaubte Periode für Vollzeittraining, die von den internationalen Verbänden oder den nationalen Olympischen Komitees zugestanden wird, darf normalerweise 30 Tage in einem Kalenderjahr nicht übersteigen, in keinem Fall jedoch 60 Tage.
2. Versicherungsaufwand im Hinblick auf Unfälle oder Krankheit in Zusammenhang mit Training oder Wettkampf.
3. Stipendien, die aufgrund akademischer Befähigung erteilt und von den schulischen Leistungen, aber nicht von sportlicher Tätigkeit abhängen.
4. Wettkampfpreise, die nicht ausserhalb der von den internationalen Verbänden aufgestellten und vom IOC sanktionierten Bestimmungen liegen.
5. Das IOC ist gegen Entschädigung von Verdienstausfall, ausgenommen die von den internationalen Verbänden oder den nationalen Olympischen Komitees in gerechtfertigten Fällen zugestandene Deckung für Verdienstausfall, der durch die Beschickung der Olympischen Spiele oder internationaler Wettkämpfe entsteht. Unter keinen Umständen darf eine solche Bezahlung die Summe übersteigen, die der Wettkämpfer in der gleichen Zeit tatsächlich verdient hätte.

IV. Es ist beabsichtigt, solche Konkurrenten zu eliminieren, die aus finanziellen Gründen am Sport interessiert sind, und die Olympischen Spiele auf jene zu beschränken, die diesen Zulassungsbestimmungen entsprechen. Es wird ein Komitee eingesetzt, das zu ihrer Durchsetzung mit den internationalen Verbänden und den nationalen Olympischen Komitees zusammenarbeitet und berät.»
(Uebersetzung aus dem Englischen[5].)

2. Stellungnahmen bedeutender Persönlichkeiten:

Baron Pierre de Coubertin, der «Schöpfer» der modernen Olympischen Spiele:

«Heute mache ich das Geständnis: Ich habe mich niemals für diese Frage begeistert. Sie hatte mir als Vorwand gedient, um den zur Wiederaufnahme der Olympischen Spiele bestimmten Kongress zusammenzuberufen. Da ich den Wert sah, den man ihm in sportlichen Kreisen beimass, brachte auch ich den gewünschten Eifer mit, aber es war ein Eifer ohne wirkliche Ueberzeugung. Meine Auffassung von Sport ist immer von einer grossen Anzahl — vielleicht der Mehrzahl — der Sportler beträchtlich abgewichen. Für mich bedeutete Sport eine Religion mit Kirche, Dogmen, Kultus... aber besonders mit einem religiösen Gefühl. Es erschien mir ebenso kindlich, all das mit der Tatsache zu verbinden, dass einer ein Fünffrankenstück erhalten hat, als voreilig zu verkünden, der Gemeindekirchendiener sei möglicherweise ein Ungläubiger, weil er für seine Dienste in der Kirche bezahlt wird[6].»

Aus der Abschiedsrede Coubertins, als er 1925 in Prag sein Amt als Präsident des IOC niederlegte: Er stellte dem Sport die Wahl — er sagte:

«Markt oder Tempel! Die Sportleute haben zu wählen. Sie können nicht beides wollen, sie müssen sich für eines entscheiden. Sportsleute wählet!»[7]

17. April 1927: Rede Coubertins anlässlich der Einweihung Olympias:

«Meine Freunde und ich haben nicht gearbeitet, um Euch die Spiele wiederzugeben, damit Ihr ein Museums- oder Kinostück aus ihnen macht, oder dass kaufmännische oder Wahlinteressen sich ihrer bemächtigen[8].»

Prof. Dr. med. h.c. Carl Diem (gest. 1962), bis zu seinem Tode Rektor der Sporthochschule Köln:

«Was aber, so muss gefragt werden, würde sich ereignen, wenn man dieser Betrugsfälle wegen, wie angesonnen, den ganzen Paragraphen aufheben wollte? Die Olympischen Spiele wären im Nu nicht mehr ein Hochfest des ‚heiligen Frühlings' aller Völker, sondern ein Treffen bezahlter Artisten und verlören im selben Augenblick die bindende Kraft der Feier, deren Magie heute in allen Völkern verspürt wird[9].»
«Das Internationale Olympische Komitee, dem man vorwirft, es setzt sich aus weltfremden Diplomaten, Kapitalisten und festgelegten Parteipolitikern zusammen, hat versucht, den sozialen Schwierigkeiten gerecht zu werden. Dies gilt vor allem für das Recht der Vergütung des entgangenen Verdienstes[10].»

1938: «Der Künstler kann also von seiner Kunst leben und bleibt Künstler, solange er den Gesetzen der Kunst gehorcht, der Sportsmann darf aber nicht von seinem Sport leben, denn das Wesen und das Gesetz des Sports liegen im Freizeitlichen nach erfülltem anderem Beruf[11].»

Vorrede zu Coubertins «Olympischen Erinnerungen»:

«Die ‚ewige Mumie', das Amateurproblem ist eben der unvergängliche böse Geist im Sport, der seine offenen und geheimen Geschäfte unter der noblen Fahne machen möchte, der sich im Gewinnen-wollen um jeden Preis, auch dem der Unwahrheit und der Regelbeugung austobt. Angeheizt wird eine solche Gesinnung von der Parteisucht im Vereinsleben und dem Nationalismus im Verbandsleben und leider auch bei den Olympischen Spielen[12].»

[5] Sport, Zürich, 51. Jahrgang (1971), Nr. 37.

[6] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen», S. 107.

[7] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen», S. 206.

[8] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen», S. 14.

[9] [10] Diem, Karl, Weltgeschichte des Sports und der Leibeserziehung, Stuttgart 1960, S. 1153.

[11] Diem, Carl: Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze. Hrsg. Carl Diem Institut an der Deutschen Sporthochschule Köln. Bearbeitung: Prof. Liselott Diem, Dr. Joh. Zeidler, E. Hamer, Schorndorf bei Stuttgart (1967), S. 13.

[12] Pierre de Coubertin: «Olympische Erinnerungen». Vorrede von Prof. Dr. Carl Diem, S. 14.

** Die Direktiven des IOC sind:

a) Der Konkurrent darf seinen Namen, sein Foto oder seine sportliche Leistung weder direkt noch indirekt zu Werbezwecken zur Verfügung stellen.

b) Er darf während der Olympischen Spiele weder Artikel schreiben oder mit seinem Namen unterzeichnen lassen, noch darf er ohne die Erlaubnis seines Missionschefs in Radio oder Fernsehen erscheinen.

c) Werbung für Ausrüstung, die aufgrund von Verträgen mit den nationalen Verbänden gemacht wird, wird von den internationalen Verbänden kontrolliert, und Kopien solcher Verträge müssen beim IOC hinterlegt und von ihm genehmigt werden.

Avery Brundage, Präsident des IOC:

«Es ist eigentliche Aufgabe der Erzieher, zu gewährleisten, dass sich die moralischen, geistigen und physischen Möglichkeiten der jungen Menschen harmonisch entwickeln, ihnen die Liebe zu Anstrengungen beizubringen, damit sie ihre Leistung steigern können. Während es ihre Aufgabe sein sollte, das Niveau von uns allen zu heben, im Interesse des Fortschritts der Menschheit, müssen wir feststellen, dass es Athleten gestattet wird, ihr Studium zugunsten des sportlichen Trainings zu vernachlässigen. Dadurch wird die Schöpfung eines hypertrophierten Wesens, des Staats-, Universitäts- und Firmenathleten, nicht nur toleriert, sondern gefördert. Unter dem Vorwand des sozialen Fortschritts, der Erziehung der Massen mittels einer Meisterelite, verraten sie ihre Mission und führen die jungen Menschen irre[13].»

«Lasst uns für die Reinheit und Einfachheit dieser Grundsätze kämpfen, lasst uns alle Kompromisse ablehnen, nicht aus einem starren Konservatismus, sondern weil die olympische Bewegung die fundamentalen Werte bietet, die es einem Menschen ermöglichen, seine volle Persönlichkeit und seine richtige Ausgewogenheit zu erzielen[14].»

René Maheu, Generaldirektor der UNESCO:

Aus einem Vortrag anlässlich des 100. Geburtstages von Pierre de Coubertin: «In Wirklichkeit ist es die Lüge, die beschmutzt. Es ist meiner Meinung nach höchste Zeit, zuzugeben, was jeder als Weisheit erkannt hat, nämlich, dass der grösste Teil der Meister und zukünftigen Meister sich nur so gerade eben noch im Rahmen des veralteten Status eines Amateurs bewegt. Das Problem ist nicht, ob die Höchstleistungssportler Berufssportler sind oder nicht. Das eigentliche Problem ist vielmehr, dass sie aus praktischen und sozialen Gründen während der Jahre, in denen sie mehr oder weniger vom Sport und für den Sport leben, einen Beruf erlernen müssen, denn die Zeit kommt schnell, in der sie schon aus physischen Gründen keine sportlichen Höchstleistungen mehr vollbringen können[15].»

Maurice Herzog, ehemaliger Sportminister, auf die Frage: Glauben Sie, dass ein Amateur alten Stils die heutigen Leistungen der Weltelite im Sport noch erreichen kann?

«Nein, das ist unmöglich, da sich allein die Trainingszeit gegenüber früher im Durchschnitt verdreifacht hat[16].»

Heinz Harder aus seinem Buch: «Unternehmen Olympia. Mustermesse — Pseudoreligion. Ersatzkrieg.»
«Die Amateuristen hätscheln Opas Sport, obwohl das Kind des 19. Jahrhunderts dem lichten Hain romantischer Ideale längst entwachsen ist[17].»
«In der Praxis vermag kein Ruderer oder Leichtathlet den Gipfel der Weltklasse zu erklimmen und sich dort zu behaupten, wenn er nicht täglich unter kundigen Trainern trainiert, Beruf und Studium hintanstellt und für Kraftfutter und technisches Zubehör mehr aufwendet, als ein junger Durchschnittsverdiener erübrigen kann[18].»
«Nur Athleten, die während ihrer sportlichen Laufbahn das Studium oder ihre berufliche Karriere vernachlässigen, besitzen noch Medaillenchancen[19].»

3. Stellungnahmen und Beiträge bekannter Persönlichkeiten oder Institutionen zur Lösung des Problems

Prof. Dr. Werner Körbs, Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln:

«Unsere olympischen Amateurbestimmungen sollten nicht nur prohibitive Hinweise enthalten, sondern sollten besser in Form einer Charta das sittliche Gesetz für beide Partner, nämlich für die Aktiven und für die olympischen Behörden sichern. Das heisst, es sollte die Aktiven an die olympischen Pflichten wie ritterliches Kämpfen, Disziplin und an den Idealismus der Selbstlosigkeit binden, in gleicher Weise aber die Bereitschaft, die Verpflichtung der Gesellschaft zu menschlicher Hilfe über die Spiele hinaus grundsätzlich formulieren. An die Stelle einer Gebots- und Verbotstafel sollte also eine Art Gesellschaftsvertrag treten mit olympischen Normen, die für beide Teile verbindlich sind[20].»

Definition des Internationalen Katholischen Verbandes für körperliche Erziehung (FCEP):

«1. Derjenige, der seine Existenz durch die Ausübung des Sports fristet, ist Professional.
2. Derjenige, der nur solche Vergütungen erhält, die seinen Verdienstausfall und die Unkosten ersetzen, die durch sein Training oder seine Teilnahme an Wettkämpfen entstehen, ist Amateur[21].»

Gaston Meyer, Chefredaktor von «L'Equipe» (im Jahre 1962):

«Die Tage des reinen Amateurs sind vorüber, und der Begriff des Amateurs, wie ihn unsere Vorväter hatten, wird niemals wiederkommen.»

Sein Lösungsvorschlag:

«1. Genaues Bestimmen der Profis und Ausschluss von den Spielen der unter Kontrakt stehenden Professionellen.
2. Weglassung der Sportarten aus dem olympischen Programm, deren Elite sich aus Profis zusammensetzt: Boxen, Radfahren und Fussball[22].»

Guido von Mengden: Ueber den Staatsamateurismus:

«Ein beträchtlicher Teil der Welt lebt unter dem Kommunismus. Dieser ist nicht nur eine politische und ökonomische Tatsache, sondern auch eine geistige, ja sogar religiöse Erscheinung. In seinem Bereich wird geglaubt, dass derjenige, der für die Gesellschaft etwas leistet, Anspruch auf einen entsprechenden Teil aus dem Sozialprodukt hat. Sportliche Höchstleistungen sind nach diesem Glauben ein Beweis für die bessere Gesellschaftsordnung, und damit eine Leistung, die auch materiell zu honorieren die Gesellschaft verpflichtet ist. Die Institution des Staatsamateurismus ist dennoch keineswegs ein Akt der Heuchelei, sondern ein praktizierter kommunistischer Glaubensgrundsatz. Weil aber der Staatsamateurismus ein solcher Grundsatz ist, wird man nicht erwarten dürfen, dass er jemals aufgegeben wird[23].»

[13] [14] von Mengden, Guido: Die Olympische Idee im Widerstreit der Meinungen. Jahrbuch des Sports 1963—64, Frankfurt am Main 1964, S. 69, 70.

[15] von Mengden, Guido: a. a. O. S. 71.

[16] Metzner, A.: Amateure alten Stils erreichen nichts mehr ... Starke Jugend — freies Volk, Bern, 21 (1964) 9: 172.

[17] [18] [19] Harder, Heinz: Unternehmen Olympia. Mustermesse — Pseudoreligion — Ersatzkrieg. Köln, Berlin 1970, S. 15, 79, 162.

[20] Körbs, Werner: Antikes Olympia und moderner Amateurbegriff. Vorträge der 6. Session der Internationalen Olympischen Akademie, Sommer 1966, S. 19.

[21] von Mengden, Guido: a. a. O. S. 75.

[22] Olympisches Feuer. 12. Jg. (1962), 2: 26.

[23] von Mengden, Guido: a. a. O. S. 75.

Univ.-Prof. Dr. Hans Lenk, Thesen für künftige Diskussionen:

«1. Klarheit muss geschaffen werden, wieweit das Amateurgesetz und der Amateurgedanke als eine sittliche Idealnorm zu deuten sind und wieweit das Statut als bloss regulative Ordnungsvorschrift anzusehen ist.

2. Die Kontrollgewalt und Inspektionsmöglichkeiten dürfen nicht nationalen Organisationen und einem einzelnen IOC-Mitglied anvertraut sein.
Das IOC selbst braucht wirksame Kontrollorgane.

3. In der Amateurregel müssen alle wesentlichen — auch die positiven — Begriffe sauber definiert werden, um die Anwendbarkeit möglichst eindeutig zu machen.

4. Das wesentliche Problem der Amateurregelung ist in den weitaus meisten Fällen nicht finanzieller Art, sondern eine Frage der Trainingszeit und individueller Arbeitsregelung.

5. Die Bestimmung des neuen Amateurstatus, der Sportler müsse einen normalen Beruf besitzen zur Sicherung seines Lebensunterhaltes, halte ich für wesentlich. Die Berufsausbildung darf der Sportler nicht unterbrechen.

6. Die olympische Bewegung ist heute prestigestark genug, um bei den einzelnen Fachverbänden eine einheitliche Amateurregelung für die Olympischen Spiele durchsetzen zu können — ohne dass Mindestforderungen Spielraum für Unterschiede lassen.

7. Leistungssportler sollen nicht den Versuchungen reiner Show-Veranstaltungen und ihrer Spesen-Verlockungen ausgesetzt werden.

8. Coubertins alte Forderung nach einer Beschränkung der Anzahl nationaler und internationaler Meisterschaften (RO ‚Revue Olympique' 1907, 265 ff.) ist heute wichtiger denn je.

9. Eine vollständige Kasuistik der Amateurgesetzgebung ist unvereinbar — und auch gar nicht zu wünschen. Man braucht eine einfache klare Grundregel, praktisch anwendbare Kontrollkriterien und wirksame Kontrollorgane. Solche Bestimmungen tun dem Vorrang der Amateurgesinnung keinen Abbruch[24].»

Stud. phil. Fritz Mehl, 1020 Wien, Am Tabor 22-2-39

[24] Lenk, Hans: Die olympische Amateurregel. Geschichte und Diskussion — Wirkung und Verwirklichung. Jahrbuch des Sports, Frankfurt am Main 1963-64, S. 61 ff.

Gedanken — Gespräche — Geschehnisse

In der ersten Sommerferienwoche führten wir wiederum den schon fast zur Tradition gewordenen Kinderschwimmkurs durch. Wir trauten unseren Augen kaum, als am Montagnachmittag unsere Teilnehmerliste fertig erstellt war. Sie umfasste schliesslich fast siebzig Namen. Dabei hatten wir lediglich mündliche «Propaganda» gemacht.

Diese Beteiligung scheint ein Hinweis zu sein, dass solche Sportkurse einem echten Bedürfnis entsprechen. Das zeigen auch Versuche, die man beispielsweise in Städten schon in viel grösserem Rahmen durchgeführt hat. Die Erkenntnis setzt sich durch, dass in unserer heutigen Gesellschaft ein echtes Freizeitproblem besteht und dass der Sport eine Möglichkeit darstellt, die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Das gilt für die Kinder, die Jugendlichen und die Erwachsenen. Damit man eine Sportart auch wirklich betreiben kann, muss man sie beherrschen. Denn was man kann, macht man lieber. Und aus dem Können erwachsen die vielfältigeren Erlebnismöglichkeiten. Was man eigentlich schon lange weiss und durch das Sprichwort «was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr» dokumentiert wird, wurde durch wissenschaftliche Erkenntnisse erhärtet: Im Kindesalter sollte eine möglichst grosse Vielfalt an Bewegungen erlernt werden. Diese Grundlagen kommen einem später zugute. Man besitzt dann eine grosse Auswahl an Bewegungsmuster und kann eine beliebige Sportart leichter erlernen. Eltern und Lehrer könnten in dieser Beziehung viel leisten. Manche tun es auch. Viele aber sind dazu nicht in der Lage. Es fehlen die Kenntnisse, die Fähigkeiten, die Zeit, die Anlagen und manchmal auch der gute Wille und die notwendige Einsicht. Solche Feriensportkurse, wie natürlich in vermehrtem Masse der zu erwartende Schulsport, unter der Leitung von Fachleuten, können die grosse Lücke schliessen helfen.

Dieser Schwimmkurs zeigte uns, wie begeistert die Kinder mitmachen, dass sie etwas lernen wollen und wie schnell sie lernen, auch die unbegabteren. Wären doch alle Schüler so dankbar! Wir fanden bestätigt, dass man doch im allgemeinen im Kinderunterricht zu wenig fordert, dass man zu ängstlich ist oder man als Lehrer zum vornherein die Auffassung hat, die Kinder könnten diese oder jene Aufgabe niemals lösen. Wenn man sie dann mit einigem Mut doch stellt, ist man erstaunt, dass sie doch gelöst wird.

Als Lehrer lernt man ungeheuer viel in einer solchen Woche. Besonders wir, die wir langsam aber sicher zu Papiertigern werden, brauchen solche Gelegenheiten, um unsere Theorien in der Praxis zu prüfen und unsere Programme selbst auszuprobieren.

Schliesslich erbringt ein solcher Kurs auch immer wieder die Bestätigung, dass nur ein stufenweiser Unterricht mit festen Teilzielen zum raschen Erfolg führt. Man muss sich immer wieder fragen, wieso unser Schulturnunterricht nicht viel straffer, mit Stufenzielen durchsetzt, aufgebaut ist. Mit dem J+S-Programm scheinen wir auf dem rechten Weg zu sein.

Der Kurs war ein Erfolg für uns wie für die Kinder. Sechzig zufriedene und stolze Gesichter bestätigten es uns am Schlusstag, als wir nach den Schwimmtests die verdienten Abzeichen verteilten. Hans Altorfer